

Mittwoch, 21. Dezember 2011

ITTIGEN

«Wir wollen Körperstrafen stoppen»



Als die Mutter – im Beisein der beiden Supernannys – die Handyrechnung ihrer Tochter sieht, dreht sie durch.



Sie will der Tochter das Handy wegnehmen. Diese erhält Unterstützung ihrer Schwester. Regula Zimmermann



Am Schluss setzen sich alle Parteien hin, um die Angelegenheit im Gespräch und ohne Gewalt zu klären.

Unter dem Namen «keine Daheimnisse» befassten sich Ittiger Mädchen mit dem Thema Körperstrafen.

Regula Zimmermann

In 19 europäischen Ländern existiert ein gesetzliches Verbot von körperlichen Bestrafungen gegenüber Kindern und

Jugendlichen. Nicht aber in der Schweiz. «Lehrer dürfen Schülernichtschlagen, Elternschon», sagt die elfjährige Selina. Sie und einige weitere Mädchen haben sich seit Oktober mit Körperstrafen auseinandergesetzt. In einem Workshop hat das NCBI (National Coalition Building Institute) die Teilnehmerinnen über das Thema informiert. Was sind Körperstrafen überhaupt?

«Fernsehverbot», «schlagen mit Gegenständen», «beschimpfen», «anschwärzen» und «an den Haaren reissen» lauten die Antworten der Mädchen. Einige von ihnen haben selber Erfahrungen damit gemacht. Betroffenheit sei aber nicht die Voraussetzung für die Teilnahme gewesen, betont Isabelle Suremann von der Kinder- und Jugendfachstelle Ittigen (Kijufa).

Ziel des Projekts mit dem Namen «keine Daheimnisse» sei aufzuzeigen, wie und wo Hilfe angefordert werden kann. «Kinder, die geschlagen werden, sollen sich einer Person anvertrauen und darüber reden», erzählt Daniela. «Bei der Kijufa oder der Schulsozialarbeit kann man Hilfe holen», weiss die Zwölfjährige.

Mit einem Theater zeigen die Mädchen die Problematik auf

und setzen ein Zeichen gegen körperliche Bestrafung. «Wir wollen Körperstrafen stoppen», steht auf Flyern und Kugelschreibern, die sie in Ittigen verteilt haben. «Die Leute sollen sehen, dass wir gegen Körperstrafen sind», sagt Daniela. Trotz des ernststen Themas sind die SchülerInnen mit Freude bei der Sache. «Es hat Spass gemacht», bilanziert Selina.

Isabelle Suremann schwärmt von den motivierten «Modis», die sich sehr eingesetzt und viel Freizeit investiert hätten. «Es ist wichtig, die Gesellschaft für das Tabuthema zu sensibilisieren», findet die Praktikantin. Das Projekt sei für die Mädchen ein Erfolgserlebnis: «Sie haben eigenständig etwas auf die Beine gestellt. Das gibt ihnen ein gutes Gefühl.»

Infos: www.daheimnisse.ch